

**Beilage.**

**Vermischtes.**

(Vermehrte Gefahr aus Rußland.) In den hauptsächlichsten Maßregeln, welche die russische Regierung zur Hebung der dort im Argen liegenden Landwirtschaft schleunigst zu unternehmen gedenkt, gehört auch die Errichtung von Getreidestros, zunächst an den Hauptstationen des Eisenbahnnetzes. Die erste dieser geplanten Silogruppen soll ca. 30 Millionen Zentner Getreide in sich aufnehmen können. Der Hauptgrund der Anlage ist, daß durch schmarogenden Zwischenhandel dem Werke schaffenden Landwirt der verdiente Lohn seiner Arbeit nicht entzogen wird. Die staatliche Anlage soll den Landwirt in die Lage versetzen, durch die Speicherverwaltung mit seinen Abnehmern im In- und Auslande, unmittelbar in Verbindung zu treten. Der Produzent wird hierdurch höhere Preise erzielen, weil der unsolide Vermittler wegfällt und der Abnehmer für Getreide im Auslande, welches aus dem Silo stammt, höhere Preise bewilligen wird. Denn durch die bessere Sortierung und Reinigung, im Großen betrieben, muß die Ware an Wert gewinnen. Ein wesentlicher Grund für die Unbeliebtheit des russischen Getreides, im Vergleich zum deutschen, ist neben dem Unterschied in der Güte die vollständige Unsicherheit des Käufers gegen gefälschte Ware, welche hauptsächlich durch absichtliche Beimischung fremder Stoffe durch die Zwischenhändler bewirkt wird. Es bedingt dieses mit einem Preisunterschied zu Gunsten des deutschen Roggens von ca. 40 Mk. für 1000 Kilogramme des Weizens von ca. 53 Mk. Fällt nun die Stammsung einer ganzen Reihe von Mältern, Anstalten und sonstiger Schmaroger fort, wird eine gute, gleichmäßige Ware erzeugt, bietet ferner die staatliche Verwaltung eine Gewähr für einen reellern Vertrieb, so dürfte kein Zweifel darüber entstehen, daß wir eines schärfern Wettbewerbes des russischen Getreides gewärtig sein können und daß durch das vermehrte Angebot kaufsfähiger Ware in demselben Maße ein Preisdruck auf unser Getreide ausübt werden wird. Rußlands ackerbauende Bevölkerung macht augenblicklich, gleich uns, eine schlimme Krisis durch. Amerika ist in der Lage, mit allen Mitteln der Industrie, des Handels und Verkehrs und im Gemäß der Meistbegünstigung die Getreidepreise auf unserm ganzen Erdteil herabzusetzen, daher auch auf Rußland den stark empfundenen Druck auszuüben. Rußland rüstet sich gegen diesen Ansturm und wird naturgemäß seine Waffen auch gegen Deutschland richten.

**Haus- und Landwirtschaftliches.**

**Sollen die Obstbäume beim Pflanzen in der Krone zurückgeschnitten werden?**

Wie die Frage über die beste Zeit zum Pflanzen, so ist auch diese immer noch eine stehende bei den meisten Besprechungen über Obstbau. Auch diese Frage läßt sich nicht einfach mit „ja“ oder „nein“ beantworten. Um die Antwort richtig geben zu können, müssen wir nun zuerst fragen: was bezweckt man mit dem Kronenschnitt im allgemeinen und mit dem Schnitt der Krone insbesondere?

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß durch den Schnitt die Reifezeit der Entwicklung der Krone und der Eintritt der Fruchtbarkeit nicht beschleunigt, sondern gehemmt wird; aber dies ist auch nicht der eigentliche Zweck des Schnittes. Durch diesen wollen wir vielmehr die Kronenäste gleichmäßig verteilen, in allen ihren Teilen gleichmäßig zur Entwicklung bringen und so kräftigen, daß wir eine regelmäßige und starke Krone erhalten, welche ohne Schaden zu nehmen reiche Obsternien erzeugen und tragen kann. Auch beim ersten Schnitt nach dem Pflanzen haben wir kaum einen andern Zweck im Auge; es wird

demselben jedoch häufig noch die Wirkung zugeschrieben, daß dadurch das Anwachsen und die Wurzelbildung befördert werde, und Viele wenden auch nur einzig und allein in dieser Absicht den Schnitt beim Pflanzen an. Ist nun diese Annahme richtig? Durch den Rückschnitt der Krone soll auf eine bessere Entwicklung der Wurzeln eingewirkt werden? Dreht man die Frage um und sagt, durch den Rückschnitt der Wurzeln wird auf eine bessere Entwicklung der Krone eingewirkt, so sehen wir sofort, daß die Behauptung unhaltbar ist, denn jedermann weiß, daß durch den Rückschnitt der Wurzeln eine ganz besonders reiche Verzweigung oder eine Vermehrung der Wurzeln herbeigeführt wird, während gleichzeitig die Entwicklung der Krone etwas zurück bleibt. Ich erinnere in dieser Hinsicht an das Bickieren, das ja mit demselben Erfolge nicht allein bei krankartigen, sondern auch bei Holzigen Gewächsen angewendet wird. Diese Thatsache kann auch so ausgedrückt werden: die Säfte der Pflanzen strömen immer besonders lebhaft den Teilen zu, die auf irgend eine Weise beschädigt wurden. So lange also der junge Baum noch nicht ausgewachsen ist, kann durch den Rückschnitt der Krone das Wurzelwachstum nicht gefördert, sondern eher geschädigt werden und zwar wird dies um so mehr der Fall sein, je schwächer die Pflanze schon an und für sich ist. Hat die Pflanze wieder neue Wurzeln gebildet, d. h. ist sie angewachsen, dann produziert sie mit Hilfe dieser und den Blättern neue Baustoffe und nun wird auch der Rückschnitt der Krone den Erfolg haben, daß sich beide Teile — Wurzel und Krone — gleichkräftig entwickeln, während sich andernfalls ihre Kräfte — in diesem Fall die Reservestoffe — zersplittern, so daß auf beiden Seiten nichts Ersprießliches geleistet wird. Eine Ausnahme von dieser Regel werden nur besonders kräftige Pflanzen mit einem großen Vorrat an Reservestoffen machen, also solche, wo die Säfte hauptsächlich anreichern, beide Teile gleich gut zu ernähren. Nach obigen Ausführungen lassen sich bezüglich des Schneidens oder Nichtschneidens beim Pflanzen folgende Regeln aufstellen:

1. Ein Rückschnitt der Krone kann angewendet werden bei allen Bäumen, sobald sie angewachsen sind bezw. bei all' den Bäumen, bei denen angenommen werden darf, daß sie angewachsen sein werden, ehe sie an den Knospen austreiben; demnach: bei allen im Herbst und zeitigen Frühjahr gepflanzten Bäumen.

2. Ein Rückschnitt beim Pflanzen kann angewendet werden: bei allen Steinobstbäumen. Nicht weil diese etwa am zweijährigen Holz nicht mehr austreiben, denn sonst wäre es nicht möglich einen Steinobstbaum zu verjüngen, sondern weil die Steinobstbäume in der Jugend einen viel kräftigeren Trieb als Kernobstbäume und insbesondere ein viel reicheres Wurzelwerk als diese entwickeln.

3. Nicht zurückgeschnitten werden alle die Bäume, die nicht mehr rechtzeitig im Frühjahr gepflanzt werden konnten und daher noch nicht angewachsen sind. Denn schneidet man solche Pflanzen zurück, so erhält man doch nur in den seltensten Fällen einen kräftigen Trieb, sondern es entstehen nur Fruchttriebe, oder die Augen verwandeln sich in Fruchtknospen, oft an solchen Stellen, wo wir notwendig gute Holzaugen benötigen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist dies bei solchen Pflanzen, wo man besonderen Wert auf die Regelmäßigkeit und Genauigkeit der Form legt, also bei Zwergbäumen, wo es darauf ankommt, daß wir aus einer ganz bestimmten Knospe, über welcher der Schnitt ausgeführt wird, unter allen Umständen einen kräftigen Holztrieb erzielen. Daher können recht wohl die Seiten beziehungsweise Fruchtzweige einen Rückschnitt erhalten, die Leitweige dagegen bleiben am besten unbeschnitten. Alle diejenigen Obstbäume, welche im Jahr des Pflanzens nicht zurückgeschnitten werden, erhalten den Rückschnitt im darauf folgenden Frühjahr.

**Blühende Hyazinthen.**

Ein Zeitbild von Leopold Sturm.  
(Nachdruck verboten.)

In eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs roten Töpfen standen sie am Fenster.

Es war ein langes, schmales Zimmer, welches nur das eine Fenster hatte. Daneben lag noch ein kleines Kämmerchen, nach dem Hof hinaus. Das war die ganze Wohnung.

Sie lag im höchsten Stock des Hauses, der Besitzer hatte sie längst mit einer Nachbarwohnung vereinigen wollen, der es am rechten Platz gebracht.

Er hatte der einsamen Frau, die dort oben wohnte, und die nie das Haus verließ, auch schon einmal einen Kündigungsbrief geschrieben.

Da war die Mieterin, von ihrer Aufwärterin geführt, in sein Zimmer gekommen, und hatte mit ihrer weichen und wehmütigen Stimme gebeten, dort oben wohnen bleiben zu dürfen.

„Es werde ihr nicht leicht, aber wenn es sein müsse, wolle sie ein paar Thaler Miete mehr geben. Da oben, in der kleinen Kammer sei ihr Mann gestorben und da möchte sie bleiben.“

Der Hauswirt hatte immerfort der Frau ins Gesicht gesehen.

Sie war blind. Das wußte jedermann im Hause.

Aber diese Augen, die mußten doch leben mit ihrem ergreifenden, erschütternden Blick.

Aber sie war doch blind. Die blinde Sprecherin hatte aber des Wirtes Herz gerührt, und sie blieb oben im engen Raum mit ihren Erinnerungen und mit ihren Hyazinthen.

Jedermann im Hause belächelte die Passion der blinden Frau.

Was hatte sie von der Hyazinthenblüte? Und doch stand sie oft stundenlang vor den vielfarbigen Blüten.

Sie hegte und pflegte die Blumenzwiebeln, als ob sie sehen könne.

Und war der Blütenflor da, dann suchte ein wehmütig-freudiges Lächeln über das Gesicht, als ob sie genau wisse, welche Farbe eine Blüte habe.

„Und sie weiß es auch!“, sagte die Aufwärterin mit wichtiger Miene, wenn sie gesehen, wie die Blinde mit ihrer Hand vorsichtig und wie lieblosend über Blätter und Blüten strich, und dann die Farbe jedesmal halblaut vor sich himmelmelte.

Sie hatte die Hyazinthen gern.

Als sie einst blühten, während draußen der Schneesturm brauste und tobte, da hatte ihr späterer Gatte das Jawort von ihr geholt.

Und an jedem Geburtstag fehlte nie der Hyazinthen Flor.

In der Hyazinthenzeit war ihre Vermählung gewesen, und war ihr dann der Sohn geboren.

Die glückliche Ehe war nur kurz gewesen. Eine schwere Täuschung durch sogenannte gute Freunde hatte den Gatten stich und minder wohlhabend gemacht.

Im kleinen Kämmerlein war er gestorben.

Die Witwe weinte. Ihr Kummer war zu groß. Und ein Jahr nach des Gatten Tod sah sie zum letztenmal das Gesicht ihres Sohnes und die blühenden Blumen.

Sie erblindete; aber die Ruhe und Gelassenheit des Geistes, die sie früher besaßen, kamen nun wieder; schmerzhaft und dulddend ertrug sie die ewige Nacht.

Schmerzhaft und dulddend ertrug sie die Trennung von ihrem Sohn, dessen Ausbildung ein entfernter Verwandter übernommen.

Selten erhielt sie einen Brief von ihm, seltener und immer seltener.

Und dann schien sie ganz vergessen. Sie seufzte still, sie mußte es tragen.

Was sollte ihr Sohn, dem das Leben mit seinen Freuden, seinem Genießen offen stand, bei der blinden Mutter, die nie das Haus verließ?

Und dann war er in die Ferne gezogen, ihr Sohn war zur See gegangen.

Er hatte Abschied von ihr nehmen wollen; aber die Zeit war zu kurz gewesen, wie er geschrieben.

Zu kurz gewesen, um die Mutter noch einmal zu sehen!

Wie ein Stich ging es ihr durch das Herz; aber hatte sie so viel getragen, des Gatten Tod, ihre eigene Blindheit, die Trennung von dem einzigen Kinde, — so mußte sie auch die Lieblosigkeit dessen dulden, über dessen junges Leben sie gewacht mit aller Aufopferung und aller Treue.

Was hatte sie ihm zu bieten? Das fragte sie sich immer wieder.

Sie wartete und wartete!

Die Hyazinthen grünten und blühten, Jahr um Jahr, sie blieb allein. Nur einmal noch war ein Brief gekommen von jenseits des Ozeans.

Ihr Sohn hatte das Seemannsleben aufgegeben. Größeres hat sich ihm, wie er schrieb, und Höheres. Er träumte von Glanz und Gold und Ehren.

Ob der Traum in Erfüllung gegangen war? Sie dachte oft darüber nach.

Aber die Antwort blieb aus.

Es war wieder Februar geworden, ein schneidend kalter Wind sauste und brauste in den Straßen.

Da pochte es an die Thür, der Hauswart stand da. „Frau Hoffmann, da ist Jemand unten, der Sie sprechen will.“

Er solle kommen, sagte sie ruhig, während doch das Herz ihr ungestüm zu pochen begann.

Der Herr sehe aber so verwahrlost und heruntergekommen aus, daß er, der Hauswart, es für bedenklich halte, jenen allein mit der Blinden zu lassen.

Da polterten aber schon schwere Schritte die Treppe empor.

Ein gemeiner Fluch und ein häßliches Auflachen war das Nächste, was folgte.

Dann rief eine vertrunkene Stimme: „Meine Mama werde ich doch wohl sprechen können!“

„Komm, Ernst!“, rief die Blinde mit fast versagender Stimme. Der Hauswart ging kopfschüttelnd die Treppe hinab.

Die Beiden sprachen drinnen manches Wort. Mit gefalteten Händen stand die Blinde da, sie hörte, wie er erzählte, es sei ihm ja etwas schlecht ergangen.

Aber anderen Buben sei das auch schon passiert. Wenn er nur Geld habe, werde er Alles gescheider anfangen. Also nur Geld!

Die blinde Frau zitterte. Also nur um des Geldes willen?

Sie ging an ein Schränkchen, in welchem Geld lag. Sie holte mehrere Zehnmarkstücke hervor. „Da nimm!“ Sie sagte es ganz einfach.

„Mehr nicht?“ war seine gedehnte Antwort. „Davon muß ich Wochen leben,“ erwiderte sie mit Thränen kämpfend.

Er schlug mit der Faust auf das Fensterbrett, daß einer der Hyazinthentöpfe herabfiel, und rief: „Hundert Mark mindestens.“

Klirrend zerbrach der Topf, klirrend fielen wieder einige Goldstücke auf den Tisch.

Lachend steckte er das Geld ein, reichte flüchtig die Hand nach der Mutter hin, die diese nicht ergriff und eilte hinaus.

Die blinde Frau schwankte mit einem tiefen Seufzer zum Fenster und ließ die zerbrochenen Topfscherben auf.

Welche Entbehrungen mußte sie sich nun um dieser hundert Mark willen auferlegen? Und sie hätte gern gehungert, wenn nur er — — anders gewesen wäre.

Acht Tage waren vorüber.

Es war draußen fast frühlingwarm, die Hyazinthen prangten in schönstem Flor.

Da erhielt die Blinde einen Brief aus einem Krankenhaus: Ihr Sohn sei dort von Sinnen eingeliefert und im Säuerwahn gestorben.

Sie saß lange über dem Altenblatt, das ihr die Aufwärterin vorgelesen, und Thräne auf Thräne perlte auf das Papier.

Kommenden Tages machte der Hauswart große Augen: Die Blinde fuhr mit einer Aufwärterin in einer Droschke fort, und beide Frauen trugen die Hyazinthentöpfe, die in leuchtenden Blüten prangten.

Der Armenkirchhof war ihr Ziel, einsam, traurig und verlassen war es da, ohne Sang und Klang ward dem im Delirium Verstorbenen der Hügel geschaukelt.

Und dann kniete die Blinde am Hügel nieder und grub mit ihren Fingern die Töpfe in den Sand. . . . . Blühende Hyazinthen. . . . .

\* (Reicht erklährt.) Aronjohn: „Hier hast Du eine Mark, weil Du Erster in der Klasse geworden bist. — Sage übrigens mal, warum bist Du denn Erster geworden?“ — „Wir wurden nach dem Alphabet gesetzt.“

\* (Vorzug der Natur.) Deine Frau ist schlamm, die reinste Schlange! — „Wenn sie nur eine wäre, da bekäme sie doch jedes Jahr eine neue Haut, und ich brauchte nicht dafür zu sorgen.“

\* (Auch eine Entschuldigung.) „Nun, Herr Förster, was sagen Sie zu meinem Schießen?“ — „Durchlaucht schiessen ausgezeichnet, aber der liebe Gott hat Mitleid mit den armen Vögeln!“

\* (Zarter Wink.) Tante (eben zum Besuch gekommen): „Aber Paulchen, weshalb läufst Du mit dem großen Messer herum?“ — Paulchen: „Ja die die Mama hat gesagt, wenn Du uns Kuchen mitbringst, sollen wir ihr uns redlich teilen!“

### Dämmerstündchen.

Dunkler wird's im Stübchen,  
Durch das Fensterlein  
Grüßt vom müden Tage  
Roth ein letzter Schein

Lezte Floden seh' ich  
Sinken groß und still,  
Müder Schneesturm draußen  
Nicht mehr stürmen will.

Lustig nur mein Feuer  
Flodert im Kamin,  
Wirt zu meinen Füßen  
Rote Strahlen hin.

O, wie wärmt die Seele  
Mir das traute Licht,  
Wenn mich lieb am Abend  
Starre Tagespflicht!

Muß ich heiß auch ringen  
Sonst auf Erden hier,  
Dämmerstündchen's Frieden  
Raube keiner mir!!

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

### Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

- Erprobt von:
- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin.
  - v. Gletl, München (1).
  - Reclam, Leipzig (1).
  - v. Nussbaum, München (1).
  - Hertz, Amsterdam.
  - v. Korczynski, Krakau.
  - Brandt, Klausenburg.
  - v. Frerichs, Berlin (1).
  - v. Seanzoni, Würzburg.
  - C. Witt, Copenhagen.
  - Zdekauer, St. Petersburg.
  - Soederstädt, Kasan.
  - Lambl, Warschau.
  - Forster, Birmingham.

seit über 10 Jahren von  
Professoren, praktischen  
Ärzten und dem Publikum  
angewandt und empfohlen  
als billiges, angenehmes,  
sicheres und unschädliches  
Haus- u. Heilmittel  
bei Störungen

#### in den Unter-

#### leibsorganen,

Leber-Leiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, träg-  
sam Stuhlgang, zur Ge-  
wohnheit gewordener  
Stuhlvorhaltung und  
daraus entstehenden  
Beschwerden, wie:  
Kopfschmerzen, Schwin-  
del, Athemnoth, Beklem-  
mung, Appetitlosigkeit u.  
Apotheker Richard Brandt's  
Schweizerpillen sind wegen  
ihrer milden Wirkung auch  
von Frauen gerne genommen  
und den Kindern in kleinen  
Dosen, Nisturen u. dergl.  
zuzusetzen.

#### Man schütze sich beim Ankaufe

vor nachgeahmten Prä-  
paraten, indem man in den  
Apotheken stets nur solche  
Apotheker Richard  
Brandt's Schweizerpillen  
(Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.—) verlangt  
und dabei genau auf die oben abgebildete, auf jeder Schachtel  
befindliche geistlich geschützte Marke (Kreuz) mit dem weißen  
Kreuz in rothem Felde und dem Namenzug Rich. Brandt achtet.  
— Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen  
nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter  
Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde  
daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit  
der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld  
umsonst ausgeben. — Die Behälter der ächten Schweizerpillen  
sind: Milge, Wollausgarbe, Aloe, Kibuth, Bitterlicke, Gentian.



### Sichere Existenz!

Wer übernimmt den Verkauf von:  
**Essäker Stoffresten u Coupons  
aller Art!**

Zu erfragen von zahlungsfähigen Leuten  
unter L. F. 390 o. d. Exp. d. Bl.

**Anker-Pain-Expeller**

Dieses wahrhaft  
vollständige Hand-  
mittel hat sich seit nun-  
mehr 25 Jahren als beste  
schmerzstillende Einreibung  
bei Wirth, Rheumatismus,  
Gliederreizen usw. glänzend be-  
währt. Es hat in allen Ländern  
der Erde eine große Verbreitung  
und infolge seiner sichern Wirkung eine  
so allseitige Anerkennung gefunden,  
daß es jedem Kranken mit Recht em-  
pfohlen werden darf.

**Der Anker-Pain-Expeller**  
hat seine hervorragende Stellung unter den  
schmerzstillenden Einreibungen siegreich be-  
hauptet, trotz mancherlei Anfeindung und  
trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist  
genau der beste Beweis dafür, daß das  
Publikum sehr wohl das Gute vom  
Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um seine wertlose Nachahmung zu er-  
halten, sehe man beim Einkauf nach unserer  
Fabrikmarke, dem roten Anker, und weise  
jede Flasche ohne diese Marke als unecht  
zurück. Zu haben in den Apotheken zum  
Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche.

Haupt-Depots: Marten-Apothek in  
Münster; Marten-Apothek in Augs-  
burg; Löwen-Apothek und Ludwigs-  
Apothek in München und Hirsch-Apo-  
thek in Stuttgart.

Die Accidenz-Buchdruckerei von Wilhelm Rieker, Altensteig

liefert prompt

**Druckarbeiten  
aller Art**

in geschmackvoller modernster Ausführung und bei solidester Bedienung. Wo Bedarf vorliegt in  
tabellarischen Formularien, Katalogen, Fakturen, Rechnungen, Briefköpfen, Preislisten,  
Zirkulären, Gratulations-, Condolenz-, Geschäfts- und Visitenkarten, Firma-Briefcouverten,  
Mitteilungen, Mahnbriefen, Quittungen, Postkarten, Plakaten etc.

versäume man nicht, sich Muster vorlegen zu lassen und sich von den thatsächlich billigen Preisen  
zu überzeugen.

